



Was geht zuhause vor

Der Großvater war lustig, ein Haudrauf – viel arbeiten, schweigen und tun, was man für richtig hält. Warum er den Rupitsch versteckt hat? Die Erzählung war, dass ihn seine Schwestern ins Unglück mitgerissen haben. Er war seiner Familie sehr verpflichtet. Mit dieser Frage haben wir uns viel beschäftigt, besonders ich. Ich möchte es mit diesem, so will ich es nennen, Gebirgsanarchismus oder bäuerlichen Anarchismus, erklären. Damit meine ich, dass er nach seiner inneren Überzeugung gehandelt hat. Das war stärker als alles.



Johann Oblasser (1902–1971) mit seiner Frau Elisabeth (1908–1991) am Vorderbrandstätthof bei Taxenbach, vermutlich 1947.

Auszug aus einem Interview mit Elfriede Oblasser, Enkelin von Johann Oblasser, in dem sie über die Auswirkungen von Verhaftung und Deportation auf die Betroffenen und ihre Nachkommen reflektiert.

www.ortedesgedenkens.at
www.kunstambau.at

Er ist traumatisiert und krank aus dem KZ zurückgekommen. Er konnte sein vorheriges Leben nicht mehr aufnehmen. Wenn er wo hingegangen ist, wurde gesagt: „Das, was du erlebt hast, interessiert uns nicht. Das stimmt sowieso nicht.“ Seine Kinder wollten diese Erfahrungen auch nicht mehr hören, sie wollten die alte Geschichte ruhen lassen. Dann wurde geschwiegen. Ich bin stolz auf seine Entscheidung. Das hat meine Familie geprägt und mich davor bewahrt, nach den Tätern in meiner Familie zu fragen. Das hätte man sich trotzdem fragen können, es schließt sich nicht aus.

Johann Oblasser hatte im Winter 1943 auf dem Vorderbrandstätthof in Taxenbach Deserteuren, darunter Karl Rupitsch, Unterschlupf gewährt. Eine folgenschwere Entscheidung, denn im Juli 1944 wurde er – wie auch seine Schwester Margarethe, das Ehepaar Buder und weitere Unterstützer:innen – von der Gestapo verhaftet und ins Polizeigefängnis in Salzburg eingeliefert. Dort folterte man ihn. Im August 1944 kam er ins KZ Dachau, dann zur Zwangsarbeit in die KZs Natzweiler-Struthof, Buchenwald und Flossenbürg. Als sich im April 1945 die amerikanischen Truppen näherten, mussten die KZ-Häftlinge nach Westen marschieren. Trotz einer schweren Knieverletzung flüchtete er und versteckte sich bei einer Bauernfamilie in Bayern. Sechs Wochen nach Kriegsende kehrte er nach Hause zurück.

Was geht zuhause vor – eine künstlerische Intervention von Tatiana Lecomte im Rahmen von ‚Orte des Gedenkens und der Erinnerung. Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Land Salzburg‘ in St. Johann im Pongau und der Auseinandersetzung mit dem Unterstützungswiderstand am Beispiel von Theresia und Alois Buder.

Zwischen Mai 2024 und April 2025 werden den Pongauer Nachrichten monatlich wechselnde Blätter beigelegt. Auf der Vorderseite sind von der Künstlerin gekochte Gerichte nach Rezepten aus den Kriegsjahren 1939 bis 1945 abgebildet. Unterschiedliche Textformate auf der Rückseite veranschaulichen die Geschichte der Familie Buder im Zusammenhang mit den *Goldegger Deserteuren*. Das Kunstprojekt wird in Kooperation mit dem ‚Fonds für Kunst am Bau & Kunst im öffentlichen Raum Salzburg‘ realisiert.